

## VON LESERN UND BÜCHERN

Die im Vorwort genannten Zahlen beweisen, daß viel gelesen wird.

Vor allem werden freilich **Zeitungen** und **Zeitschriften** gelesen, die sich stetig vermehren. Sie sind ihrer so viele geworden, daß man sich füglich verwundert fragen muß, wo denn die Menschen die Zeit hernehmen, auch noch Bücher zu lesen. Und doch erscheinen im deutschen Sprachgebiet täglich hundert neue Druckwerke, die im weitesten Sinn unter den Begriff Buch fallen, jedes in einer Auflage von 1000 bis 50.000 und mehr. Darunter sind täglich 30 Werke der erzählenden Literatur, also vor allem Romane.

Auch **Lichtspiel**, **Rundfunk** und **Sport** haben trotz breitester Ausdehnung bis zur Stunde das Buch zu verdrängen nicht vermocht.

Wohl verzeichnen die Leiter aller Gattungen von Leihbüchereien einen Rückgang an Entlehnungen. Aber aus anderen Quellen wissen wir, daß der private Bucherwerb, also die Hausbücherei, im Zunehmen begriffen ist.

Noch ist das **Buch Sieger** auf allen Linien und dringt unaufhaltsam vor, allmählig von Dorf zu Dorf, von Hof zu Hof.

Die **Hausbücherei** ist die beste Quelle der Lektüre. Bücher im Haus — Freunde im Haus. Das gilt besonders für alle jene Bücher, die wir als „Lebensbücher“ bezeichnen, also Bücher über Geistes- und Charakterbildung, über Körperpflege, über Beruf, Erziehung u. a. m. Auch ausgewählte Bücher der schönen Literatur, nicht nur die Klassiker, die oft nur Stubenschmuck sind, gehören in die Hausbücherei. Es ist eine der erfreulichsten Erscheinungen unserer Zeit, daß man Bücher wieder als Eigentum erwerben will. Jede Förderung dieses Wollens bringt gute Früchte im Geistesleben des Volkes.

Daneben bleibt es verständlich, daß man mehr lesen will, als man an Büchern erwerben kann. „Wenn nur die Bücher nicht so teuer wären!“ Wie oft hört man diesen Ausspruch und er ist von relativer Wahrheit, insofern nämlich, als die Bücher mehr kosten, als die Meisten für solche Gegenstände des „Luxus“ erübrigen können. Es fehlt auch an Raum zur Unterbringung wachsender Hausbüchereien. Und dann gibt es Bücher, die etwa wert sind, in einer Erholungsstunde genossen, aber nicht in die Hausbücherei eingestellt zu werden.

So hat neben der Hausbücherei die **Leihbücherei** eine ansehnliche Funktion.

Bald wird landauf landab kein Ort mehr ohne Leihbücherei sein.

Die Menschen von heute lesen also, und lesen viel. Fragt sich nur, was sie lesen; oder was sie lesen sollen.

In der Antwort auf diese Frage gibt es Streit.

Die einen sagen, die Bücherei ist ein **Bildungsinstitut**, und zwar **nur** ein Bildungsinstitut. Sie darf nur solche Bücher enthalten, die der Bildung dienen, sie mögen der belehrenden, oder der erzählenden Literatur angehören. Bildend aber, sagen sie, ist nur ein Buch, das der Autor als die künstlerische Darstellung eines inneren Erlebnisses sich von der Seele geschrieben hat.

Andere hinwiederum halten die Bücherei für ein **Vermittlungsinstitut**, das die Verbindung zwischen dem Leser und dem Buch seiner Wahl herzustellen hat.

Es wird sich empfehlen, bei der Beantwortung unserer Frage den gesunden Hausverstand zu Rate zu ziehen, und nicht in wissenschaftliche Systeme zwingen zu wollen, was aus der lapidaren Kenntnis der Menschennatur abgeleitet werden kann.

Die Volksbücherei ist keineswegs ausschließlich ein Bildungsinstitut. Sie ist im gleichen Mass eine **Einrichtung der Erholung**, der Unterhaltung. Nicht jede Erholung und Unterhaltung muß bildend sein. So wie ein Spaziergang oder der Sport, wie mancherlei Musik und Theater, wie ein zahmes Kartenspiel, wie Marken sammeln und dergl. kann auch das Buch zu den Gegenständen der Entspannung, der Erholung, der Unterhaltung gehören.

Die Lektüre schwerer, problematischer Bücher, die als vorzügliches Mittel der Geistes- und Gemütsbildung nicht genug empfohlen werden kann und für Manche die einzig mögliche Lektüre ist, verlangt ein gewisses Maß geistiger Arbeit. Man denke an „Sebastian und Leidlieb“ von Oberkofler. Von diesem vorzüglichen Buch wissen wir, daß es auch ernste Menschen in Stunden der Ermüdung aus der Hand gelegt haben, weil es geistige Konzentration verlangt, aber nicht die ersehnte und notwendige Entspannung und Erholung bietet.

Aus tausendfacher Erfahrung erkennen wir, daß die meisten Menschen ihren Schritt zur Bücherei lenken, um dort Befreiung von der drückenden Mühen- und Sorgenlast des Alltags zu suchen. Solchen Menschen aufdringlich nur problematische Bildungslektüre reichen heißt sie aus der Bücherei verscheuchen und niedrigen Arten der Erholung in die Arme treiben. Die sorgenvollen Menschen unserer Tage wollen nicht immer geschulmeistert werden. Sie wollen in ihren, ach! so begreiflichen Bedürfnissen, in ihrer Sehnsucht nach Ablenkung und Erholung, nach einer kurzen Frist des Phantasielebens im Glück entgegenkommend verstanden werden.

Freilich, dieses Entgegenkommen hat jene Grenzen, die dieselbe Menschennatur zu ihrer Erhaltung selbst zieht: der widernatürliche Drang nach schädlichen Genußmitteln darf nicht gestillt werden. Fusel und Schund dürfen nicht verabreicht werden.

### Was ist Schund ?

Der Begriff ist strittig. Die Rigoristen haben eine treffliche Fertigkeit in der diktatorischen Einteilung unter den Begriff Schund.

Was nicht „inneres Erlebnis“ ist, in künstlerischer Form dargestellt, das ist minderwertig, „Kitsch“, schundverwandt, Schund. Wird abgelehnt. Bisweilen nur deshalb, weil man die Geistesrichtung eines Buches, der die Ablehnung gilt, durch solche Qualifikation am sichersten zu treffen glaubt.

Wir wollen uns auch bei der Einteilung unter Schund vom gesunden Hausverstand leiten lassen, von der Natürlichkeit und Vernunft, von der Gerechtigkeit und vom Verständnis für den unbestreitbaren relativen Wert des Mittelmasses, dem die Natur in der Resultante immer wieder zustrebt. Damit ist alles Ueberragende nur umso stärker anerkannt.

Schund ist stilloses, auf Gier und niedrigen Sinnengenuß, nicht zuletzt auf Geschäft berechnetes Machwerk, meist schon in der äußeren Aufmachung erkennbar.

So wie dem Körper den Fusel, so versagen wir dem Geist den Schund.

Mit derselben Offenheit, die man uns übelnehmen wird, ohne uns damit von unserer Richtung abbringen zu können, sagen wir freimütig heraus, daß wir im Grad der Ablehnung alle jene Werke der Literatur dem Schund gleichstellen, die mit einer noch so gefälligen und klassischen Form eine Darstellung innerer Erlebnisse verbinden, die wir als unrein — daher die Bezeichnung „Schmutz“ — und den sittlichen Gütern des Volkes gefährlich bezeichnen.

Wir müssen also aus öffentlich zugänglichen Büchereien, auch wenn sie mangels anderer Lebensquellen den kaufmännischen Charakter der Leihbücherei tragen, ausschalten:

1. Jederlei Schund, bei obiger Abgrenzung des Begriffes,
2. Bücher jeder Art, ohne Rücksicht auf den literarischen Wert, die wichtige sittliche Güter durch ihre Tendenz gefährden. Solche sittliche Güter sind: Glaube, Sitte, Volksbewusstsein, Heimatliebe, Tradition u. a.

Unter diesen Einschränkungen nehmen wir auf:

1. **Lebensbücher**, also Bücher über Weltanschauung, über Geistes- und Charakterbildung, über Familie, Heim und Erziehung, Volk und Heimat, Ernährung, Körperpflege, Sport, Gartenkultur, über verschiedene Berufe und ähnliche. Wir sind der Meinung, daß viele Bücher dieser Arten noch mehr in die Haus- oder in eine engere Vereinsbücherei gehören, als in die öffentliche Bücherei;

2. **Volkstümliche Wissenschaft**, besonders Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft, Technik, Gesellschaftslehre;

3. **Biographien und Memoiren;**
4. **Reise und Abenteuer;**
5. **Schöne Literatur;**
6. **Unterhaltungsliteratur;**
7. Bücher der besonderen Kategorien der **Detektiv- u. Kriminal-**sowie der **technischen und Zukunftsromane;**
8. **Zeitschriften;**
9. **Jugendschriften.**

Unter Vermeidung zünftiger Engherzigkeit haben wir also den Bücherrahmen aufgestellt, wie er vernünftigerweise den bestehenden Bedürfnissen entspricht. Es fällt uns nun nicht ein, alle Bücher dieser Arten als gleichwertig hinzustellen. In unseren Büchereien ist es wichtigste Wissenschaft, die Werte der Bücher zu erkennen. Hier wieder ein offenes Wort, ohne Furcht vor dem Nasenrumpfen und dem mitleidigen Spott der Zünftigen. Wir kennen zwei **Wertskalen**: 1. die Skala des bildenden, erziehlischen, sittlichen Wertes; 2. die des literarischen Wertes. Jenes ist das beste Buch, das auf der obersten Stufe beider Skalen zugleich zu stehen kommt. Wir nennen wieder, nur um ein Beispiel zu nennen, allerdings ein trefflich gewähltes, Oberkoflers „Sebastian und Leidlieb“.

Im übrigen ist uns Skala 1 in der Einschätzung unserer Bücher wichtiger als Skala 2. Also: ein Buch von höherem sittlichen Wert mit bescheiden künstlerischer Form in der Darstellung dünkt uns wertvoller, als ein Buch von geringem sittlichen Wert bei glänzender Form.

Für die herrschende ästhetisierende Richtung sind das Ketzeransichten.

Wir kennen den Grundsatz von der absoluten Wirkung der Kunst, aber wir unterschreiben ihn nicht ohne Vorbehalte, die uns in unserem Verantwortungsbewußtsein wichtig genug sind.

Die Einteilung unserer Bücher in Wertskalen, die keineswegs eine schablonenhafte, jedem Buch wie mit einer Sittennote aufgedruckte ist, dient uns zur Beratung der Leser, denn es ist unser Bestreben, möglichst viele Leser zu haben, deren Lesedrang sie nach hochwertigen Büchern greifen läßt, und wir wollen andere, die dieses Bedürfnis noch nicht kennen, durch ermunternde Aufklärung aufwärts führen. Dieser von den Gestrengen ebenfalls abgelehnte Grundsatz findet in den Erfahrungen guter Bibliothekare seine Begründung.

Und nun wollen wir ungescheut noch ein offenes Wort sagen, um diese unsere Darstellung vollends wahrhaftig zu gestalten: zwischen unserem Wollen und unserem Können gibt es Spannungen. Wir haben mit allzuvielen Tatsachen zu rechnen, die uns Hindernisse bieten. Vor allem können wir die Bücher, so wie wir sie möchten, nicht wie einen Rock friemen;

wir müssen sie nehmen, wie sie uns von den Autoren und Verlegern geboten werden. Wir müssen Leser und Büchereipersonale vorerst nehmen wie sie sind. Wir müssen endlich sorgsam darüber wachen, daß auch die notwendige kaufmännische Grundlage unserer Büchereien nicht ins Wanken gerate.

Trotz vieler solcher „Widerstände der Materie“ wird mit gutem Willen, mit Eifer und Hingebung eine nach unseren Grundsätzen geleitete Bücherei ihre Aufgabe erfüllen können: den Wißbegierigen Aufklärung, den Strebsamen Bildung, den Müden und Sorgenvollen Erholung und Entspannung zu bieten.

### VON DEN FINANZEN

Um eine Bücherei zu errichten, muß man Bücher entgeltlich erwerben. Auf die Dauer gibt es keinen anderen Weg.

Zur Erhaltung der Bücherei bedarf es fortlaufender Einnahmen. Selbst die kleinste Bücherei braucht immer wieder Erneuerung und Ergänzung des Bücherbestandes, sonst erstickt sie.

Da drängt sich die große Frage vor, die in allen Erörterungen über das Büchereiwesen mitklingt: sind Büchereien, den Schulen ähnlich, in staatlichen oder Gemeindebetrieb überzuleiten, oder sollen sie ihren Betrieb durch Subventionen bestreiten, oder endlich auf kaufmännischer Grundlage aufgebaut werden?

Die Schule ist ursprünglich Elternsache, Elternrecht gewesen und das entspricht der Natur. Heute ist die Schule Staat und das ist widernatürlich.

Fast scheint es, als ob der Staat sich anschickte, die Fortsetzung der Schule, die Volksbildung, in ähnlicher Entwicklung zu **verstaatlichen**, also vor allem die öffentlichen Büchereien zu Staatsanstalten zu machen. In unserem Nachbarstaat, in der Tschechoslovakei, gibt es bereits ein Gesetz dieser Tendenz.

Wir bedanken uns dafür. Staat und Gesellschaft dürfen den Fehler, den sie bei der Schule gemacht haben, bei den Büchereien (und sonstigen Volksbildungsinstituten) nicht wiederholen, diese müssen unmittelbares Eigentum und Verwaltungsgebiet der Gesellschaft bleiben. Volksbildung kann nur in Harmonie mit einer bestimmten Weltanschauung gepflegt werden. Neutrale Volksbildung ist ein Widerspruch.\*) Die Pflege der Volksbil-

\*) Wir brauchen bei dieser Auffassung den sog. neutralen Volksbildungskörpern, wie sie im Deutschen Reich bestehen, nicht die Lebensberechtigung abzuspochen. Sie haben eben keinen absoluten Daseinsanspruch, sondern sind Hilfsinstitute für alle bestehenden, auf Weltanschauung aufgebauten Volksbildungskörper. Diesen Charakter eines neutralen Hilfsinstitutes können wir solchen Volksbildungsorganisationen nicht zuerkennen, die sich neutral nennen, aber zum sog. „Freisinn“ bekennen. Ist denn der „Freisinn“ neutral? Ist er nicht eine ganz bestimmte, reichlich dogmatische Weltanschauung, freilich von vielen Schattierungen? Wenn eine führende Persönlichkeit auf die Anrede, sie stünde der Sozialdemokratie nahe, antworten konnte: „Ja, weil ich eben neutral bin“, so stimmt da etwas nicht.